

GOTTESDIENST AM 4. ADVENT 2010

Text: Lk 1:26-38

Der Engel Gabriel erscheint Maria
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

was wäre Weihnachten ohne Engel?

Im Neuen Testament spielen sie mal abgesehen vom Buch der Offenbarung - nirgendwo eine so wichtige Rolle wie vor und bei der Geburt von Jesus. die verschiedensten Leute bekommen mit ihnen zu tun: Der alte Zacharias, Josef (und zwar gleich mehrmals), die Hirten - und natürlich Maria.

Den Rest des Jahres treten sie in unserer Erfahrungswelt vor allem als Schutzengel in Erscheinung.

Dieser hier hängt über dem Bett von unserem jüngsten Sohn. Gemalt hat ihn meine Schwägerin für ihn. Ein Engel mit Adlerschwingen. Unser Jüngster wurde als Kleinkind in Afrika zweimal von einem Auto überfahren und hat es überlebt. Er hatte einen unglaublichen Schutzengel gehabt!

Als meine Schwägerin ihm dann in späteren Jahren dieses Bild schenkte, meinte sie dazu:

Ich kann mir Schutzengel nicht anders vorstellen, als dass sie wahnsinnig schnell sein müssen. Und so hat sie diesen hier im Sturzflug dargestellt. Ein schönes Bild, oder?

Ich vermute aber, dass einige hier schon Erfahrungen mit Schutzengeln gemacht haben. In der Bibel ist das tatsächlich auch eine ihrer Aufgaben. Warum jetzt die einen Engel so schnell unterwegs sind, wie dieser hier, während andere zu spät kommen, das möchte ich an dieser Stelle nicht diskutieren. Wie leben im Glauben und nicht im Schauen.

Beliebt und willkommen sind Schutzengel aber allemal. Wenn sie etwas tun, tun sie uns nur Gutes. Und im Übrigen lassen sie uns in Ruhe. Sie verlangen nichts von uns und muten uns nichts zu. Und das gefällt uns natürlich. Eine sehr angenehme Unverbindlichkeit.

Der Engel mit dem Maria es zu tun bekommt, ist ein ganz anderes Kaliber.

Der Erzengel Gabriel ist in jüdischer und christlicher Tradition nicht nur einer von vielen Schutzengeln, sondern der Vorsteher über Cherubim und Serafim, also den Engeln vor Gottes Thron. Und damit ist er ganz oben in der Hierarchie der Engel.

Außerdem ist er der Engel, der das Ende der Welt anzukündigen hat. Wenn der mal runterkommt, dann wird's spannend!

Dieser Gabriel mutet Menschen, denen er begegnet eine ganze Menge zu. Und ganz besonders dieser Maria. Maria - sie war ein ganz normales jüdisches Mädchen. Und für sie gehörten Engel natürlich in den Himmel und nicht in die eigene Hütte. Es ist also nachvollziehbar, warum sie so erschrickt, als da plötzlich dieser himmlische Bote vor ihr steht. Und Gabriel war in besonderer Weise Anwalt der Heiligkeit Gottes. Und wo Menschen mit der Heiligkeit Gottes in Berührung kommen, kommt tiefes Erschrecken über sie.

Wir haben es also hier nicht mit einem idyllischen Plauderstündchen zwischen Gabriel und Maria zu tun, mit einem romantischen Postkartenmotiv, das sehr schön aber auch nichtssagend ist.

Nein, Maria erschrickt zunächst mal bis ins Mark und sie hat wie jeder Mensch, der auf einmal vom Licht Gottes beleuchtet wird, auch allen Grund dazu.

Und dann kommt ja noch das Zweite bei diesem jungen Ding hinzu:

Natürlich war das eine Auszeichnung, dass ein junges, einfaches Mädchen aus ärmlichen Verhältnissen auserkoren wird, den Messias zur Welt zu bringen. Den Sohn Gottes. Bis zu diesem Zeitpunkt hätte sich wohl kein Mädchen auf dieser Welt sich so etwas vorstellen können.

Aber: Wie sollte sie das ihren Eltern klarmachen, das ihr Kind vom Heiligen Geist war. Ganz zu schweigen von ihrem Verlobten. Was für einen Tumult würde das im Dorf geben. Sie musste sogar befürchten, dass sie wegen Ehebruch gesteinigt wird, denn Josef war eben nicht der Vater. Kein Wunder, dass Maria in der Zeit ihrer Schwangerschaft später zu ihrer Verwandten Elisabeth floh, um dort erst mal unterzutauchen.

Soweit die Zumutung.

Viel größer aber ist das andere. Der Zuspruch. "Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.

Gnade bei Gott – das verbinden wir meistens mit dem Stichwort Vergebung. Gott sieht nicht an, was gegen uns spricht. Gott legt uns nicht auf unsere Vergangenheit fest. Hier aber hat Gnade einen anderen Klang: Gott

braucht dich! Gott will dich für seinen Weg haben. Gott braucht dich, weil er ohne dich seinen Plan nicht weiterführen kann.

Hier ist von Gnade die Rede, die einen neuen Weg nach vorne öffnet. Gnade, die sagt: Ohne dich geht es nicht weiter.

Wie viele Menschen leiden heute darunter, dass sie sich überflüssig vorkommen. Nicht leistungsfähig genug, zu alt, nicht anerkannt. Wie sehr würden sich manche wünschen, gebraucht zu werden.

Maria hört durch den Engel Gottes: Du bist nötig für den Weg Gottes in dieser Welt. Du bist nötig, damit er sein Heil unter den Menschen sichtbar machen kann, damit es Hand und Fuß gewinnt.

Sie und ich – wir sind nicht Maria. Bei uns war Gabriel vermutlich noch nicht zu Besuch da.

Und doch ist diese Botschaft an Maria auch eine Botschaft an uns: Sie und ich, du und ich werden gebraucht, damit das Heil Gottes weitergeht. Dazu müssen wir nicht schwanger werden, sonst wäre das ja keine Geschichte, die Männer etwas zu sagen hat – aber dazu ist es nötig, dass wir wie Maria sagen: Mir geschehe, wie du gesagt hast. Ich bin einverstanden mit deiner Platzanweisung für mein Leben. Ich bin einverstanden mit den Aufgaben, die du mir auf meinem Lebensweg stellst. Ich will mich von dir gebrauchen lassen, so wie du, Gott, es sagst und zeigst.

Darum geht es – um Platzanweisungen Gottes in unser Leben hinein: Bei Maria ist es eine Schwangerschaft, die ihr viel abverlangt wird. Bei manchen mag es die Arbeit im Betrieb sein, das Umgehen mit Kollegen, die einem das Leben schwer machen. Bei anderen ist es die Familie, die zusammengehalten werden muss, obwohl es viele Risse gibt. Bei einem dritten ist es eine Krankheit, bei einer vierten ein durchkreuzter Lebensraum.

Die Platzanweisungen Gottes sichern keine Plätze auf den Titelseiten der Zeitungen und sie verlangen viel von uns: Vertrauen und Geduld. Auch bei Maria wird das deutlich.

Die Botschaft des Engels und was über dieses Kind gesagt wird, ist erst mal nur Zukunftsmusik: Sohn des Höchsten, Davids-Sohn, König Israels, sein Reich ohne Ende. Ein großes Wort jagt das nächste – aber die unmittelbare Zukunft sah überhaupt nicht rosig aus. Was vor ihr lag, war das Schicksal einer Asylantin, ihr Sohn war vom mordlüsternen Herodes bedroht, sie mussten nach Ägypten fliehen. Das war zunächst mal die Realität. Auch sie lebte vor allem im Glauben, nicht im Schauen.

Dennoch sagt Maria: "Mir geschehe, wie du sagst" – und damit beginnt für sie eine lange Zeit des Hoffens, des Wartens, der Geduld. Sie sagt Ja zu einem Weg, den sie nicht kennt, den sie sich wohl auch nie und nimmer selbst wählen würde, von dem sie aber eines glaubt: dass sie ihn geht im Auftrag und unter den Augen Gottes. Er selbst hat ihr seinen Boten gesandt.

Und liebe Gemeinde: Geringer müssen wir auch von uns nicht denken. Er spricht auch uns an. Er braucht auch uns für seinen Heilsplan. Auch wir haben einen Auftrag von Gott her und auch unser Weg ist von seinen Engeln begleitet. Uns bleibt einiges erspart, was Maria nicht erspart blieb, die später ohnmächtig zuschauen musste, wie ihr Sohn hingerichtet wurde.

Was uns nicht erspart bleibt, wenn wir unseren Weg mit Gott gehen wollen - das ist die Bereitschaft der Maria, "Ja" zu sagen. "Mir geschehe wie du sagst".

Der Advent geht zu Ende, die Weihnacht kommt. Lassen wir sie kommen und lassen den Sohn ankommen wie Maria, mit Verzagen und mit Freude, mit Angst und mit Hoffnung. Liebe Gemeinde, sich auf Gott einzulassen ist nicht nur angenehm. Aber es ist voller Verheißung.

Lassen Sie uns diese Haltung der Maria zu eigen machen: "Mir geschehe, wie du sagst."
Ich will annehmen, was du mir gibst und ich will tun, was du sagst.

Amen